

Zwanzigster Brief.

An Herrn Schullehrer R * *.

Das hätte ich nicht gedacht, mein Freund!
 daß Sie auch noch die Unbesonnenheit begehen,
 und

er sowohl in diesem, als in dem vorhergehenden
 Briefe Gelegenheit dazu hatte, und auch aus meh-
 rern darin entbaltenen Aeußerungen wichtige Re-
 geln in Betreff des Tadelns abstrahirt werden
 konnten. Ich will also hier kürzlich nachholen,
 was von ihm übersehen worden ist.

1) Kinder müssen nicht immer öffentlich geta-
 delt werden. Denn oft wird ihre Ehrliche dadurch
 zu sehr gekränkt, und geheimer Tadel macht auch
 oft noch tiefern Eindruck. 2) Noch weniger darf
 der öffentliche Tadel viel Bitterkeit verrathen.
 Das ist lieblos, und erzeugt Leidenschaften. 3) Auch
 dürfen vor allen Dingen keine Schimpfworte da-
 bei gebraucht werden. Sonst ist kein Wunder,
 wenn die Kinder das Schimpfen als erlaubt anse-
 hen lernen. 4) Ferner darf man auch kein Kind
 gegen andere Kinder insgeheim tadeln. Das ist
 dem Ansehen des Lehrers zuwider, und bewirkt bei
 den letztern schände Verachtung des getadelten
 Kin-

und Ihre Lehrlinge selbst beim Religionsunterricht für jede unrichtige Antwort, für jeden in
Ber-

Kindes. 5) Eben so wenig darf man den bloßen Mangel an Fähigkeiten tadeln, und z. B. immer von dummen Knaben u. dgl. reden. Wer von Natur träge ist, werde vielmehr gelobt, wenn er irgend etwas auch nur halb gut gemacht hat! Sonst wird er mißmüthig, und oft sogar murrfin-
nig gegen den Urheber seiner wenigen Fähigkeiten. Nur Trägheit aus Nachlässigkeit verdient Tadel. 6) Auch darf der Tadel nicht allemal ausdrücklicher Tadel seyn. Schon von einem Kinde, welches seine Pflicht nicht sonderlich erfüllt hat, schweigen, seiner nicht einmal gedenken, schon dies allein ist oft empfindlich, und verräth ihm die Meinung des Lehrers. 7) Es ist auch gut, wenn man zuweilen nur im Allgemeinen einen Fehler tadelt, ohne das Kind, welches ihn begangen hat, namentlich zu bestimmen. Denn personeller Tadel beleidigt oft mehr, als er bessert. 8) Man kann daher auch wohl über einen solchen Fehler den Kindern überhaupt ein Urtheil abfordern, und weil dieses Urtheil, wenn der Lehrer es gehörig einlenkt, nicht anders als nachtheilig seyn kann; so wird das strafbare Kind insgeheim dadurch immer mehr in dem Glauben befestigt, daß der Lehrer nicht willkürlich verfähre, sondern sich selbst von
den

Bergeffenheit gerathenen Spruch u. f. w. auf der Stelle mit gewaltiger Hand bestrafen würden. Neulich haben sie sogar ein kleines Kind, welches noch kaum lesen kann, Ihren höchsten Unwillen fühlen lassen, bloß aus dem Grunde, weil es sich das Evangelium vom verflossenen Sonntage nicht bemerkt hatte. Um Himmels willen! denken Sie denn gar nicht nach über die Pflichten Ihres Amts? Muß noch ein Unbekannter sich Ihnen in einem Briefe nähern, um Sie aufmerksam darauf zu machen?

Ich will hier gar nicht einmal von Ihrer Strafmethodē überhaupt, und eben so wenig von dieser speciellen Veranlassung zur Strafe reden. Das würde vielleicht nur verlorne Mühe seyn. Ich möchte nur wissen, wie Sie es beantworten können, daß Sie die Religion als

den Gesetzen des Wahren und Guten leiten lasse.

9) Ist übrigens ein Kind von dem Lehrer einmal ungerechter Weise getadelt worden; so darf er sich nicht schämen, den Tadel wieder zurückzunehmen. Das erfordert nicht nur die Billigkeit, sondern flößt auch den Kindern Billigkeit ein. — Winke genug! —

A. d. H.

als eine Anweisung zur Erlangung höherer Glückseligkeit erklären, und dennoch dieser Erklärung durch Ihr unvorsichtiges Betragen beim Religionsunterricht — wenigstens in den Augen der Kinder — so geradezu widersprechen. Muß sie nicht auf die Art den Kindern vielmehr als eine Anweisung zur Erlangung vieler Schläge erscheinen?

„Willst du, daß den Kindern etwas angenehm werde; so mache es ihnen angenehm!“

Diese Regel sollten Sie billig mit goldnen Buchstaben auf Ihr Schulpult schreiben, damit sie Ihnen immer vor Augen wäre. Denn an sich selbst ist den Kindern noch gar nichts angenehm, was ernsthaftes und angestregtes Nachdenken erfordert. Sie werden meistens noch allein von körperlichen Bedürfnissen umhergetrieben, und nur diese scheinen ihnen der Befriedigung werth zu seyn. Geistige Bedürfnisse aber sind ihnen entweder noch unbekannt, oder sie sind doch bei weitem so dringend nicht, als jene. Erst mit der Zeit werden dieselben rege, und zwar in eben dem Grade, in welchem ihre Seele gebildet, und mit Begriffen genährt wird. Wie viel Uebung gehört

also

also nicht dazu, ehe sie das, was bloß Gegenstand der Seele ist, um seiner selbst willen lieben lernen! Sie können gewiß anfangs nur durch die Art, wie es ihnen vorgetragen wird, dafür eingenommen werden.

Und nun wollten Sie, mein Freund! ihnen die Religion, die doch ihre Führerin durchs Leben, ihre Trösterin im Leiden werden soll, mit dem Stocke in der Hand vortragen? Sie wolltens vergessen, daß Sie dadurch Ihre Lehrlinge in Gefahr setzen, die unangenehme Empfindung, die sie Ihnen zu verdanken haben, der Religion selbst beizumessen? Sie wollten den Unterricht in der Religion wie den Unterricht in jeder andern Wissenschaft behandeln, und dadurch jene ebenfalls zu einer bloßen Wissenschaft herabwürdigen?

Nein! Die Erfahrung lehrt es, daß Menschen, die in ihrer Jugend durch Strafen zur Religiosität angehalten wurden, hernach entweder offenbare Zeuchler, oder wohl gar spöttische Verächter der Religion werden. Und wenn auch beides nicht immer der Fall seyn sollte; so wird doch wenigstens der Grund zu nachheriger Gleichgültigkeit gegen die Religion in ihre Seele gelegt. Und ist nicht diese Gleich-

gültigkeit gegen dieselbe so gut, als hätten sie gar keine Religion?

Die Sache bedarf wahrlich keines langwierigen Nachdenkens. Sie dürfen nur einigermaßen von Vorurtheilen frei seyn, um sie über alle mögliche Zweifel erhoben zu finden.

Machen Sie doch also Ihren Schülern nicht verhaßt oder gleichgültig, was sie einst für das höchste Glück ihres Lebens halten sollen! Geben Sie ihnen doch keine Veranlassung, das als trügerische Maske zu gebrauchen, was dazu bestimmt ist, seinen Sitz in ihrem Herzen zu nehmen! Liebreich und sanft, wie die Religion selbst, sey die Miene, der Ton, und Ihr ganzes Betragen, wenn Sie ihnen dieselbe als ihre beständige Begleiterin empfehlen! Sie müssen hier mit möglichster Wärme der Empfindung reden, und dadurch die Empfindung der Kinder ebenfalls zu erwärmen suchen. In Ihrem Gesichte muß feurige Andacht, und eine gewisse Begeisterung sichtbar seyn, die der Erfahrung nach gleich einem electrischen Funken die Seele entzündet. Und finden Sie dann auch wohl hie und da ein Kind, welches nicht aufmerksam genug dabei ist; so bestehe die ganze

ganze Strafe, womit Sie es belegen, in kalter Geringschätzung und in sichtbarer Bekümmerniß wegen seiner künftigen wahren Glückseligkeit.

„Da wollt' ich dir nun, können Sie sagen, den schönen, ebenen Weg zeigen, den du nur wandeln darfst, um dir große, wichtige Freuden zu bereiten. Und du willst von diesem Wege nichts wissen? willst es nicht achten, das Glück deines künftigen Lebens? O wie bedaur' ich dich! Ich hatte dich, so wie jedes andere Kind, das ich hier vor mir sehe, so recht herzlich lieb. Ihr seyd mir gleichsam an die Seele gewachsen. Und eben deswegen such' ich euch auch glücklich zu machen. Willst du nicht glücklich seyn? O wie bedaur' ich dich!“

Und wenn Sie nun dabei die übrigen Kinder feierlich fragten: ob sie nicht wünschten, glücklich zu werden, und ob sie nicht deswegen auch dem Unterricht in der Religion, die ihnen Anweisung giebt, wie sie es wirklich werden können, gern und aufmerksam zuhören wollten — wenn Sie diese und ähnliche Fragen sich mit einem allgemeinen Ja beantworten ließen, und

Dann das fehlerhafte Kind von der Zahl derer, die Gott schon wegen ihrer guten Vorsätze lieb habe, in der Stunde des Religionsunterrichts so lange absonderten, bis es offenbare Beweise von Reue und Besserung giebt — müssen Sie es nicht gestehen, daß diese Strafe, wenn das Kind nur noch nicht ganz verwildert ist, die allerempfindlichste seyn würde? Müssen Sie es nicht gestehen, daß Sie auf die Art auch den wahren Zweck der Religion am wirksamsten befördern könnten?

Ich bitte Sie also im Namen aller Freunde der Religion: Vermeiden Sie in Zukunft jene willkürliche Strafen beim Unterricht in derselben! Das Joch der Lehre Jesu ist sanft, und ihre Last ist leicht — und wehe dem, der jenes unsanft, und diese schwer und drückend zu machen sucht! Haben Sie noch einiges Gefühl für das Wahre und Gute, und ist es Ihnen noch nicht ganz einerlei, wie Ihre Lehrlinge die Religion einst betrachten werden; so zweifele ich nicht, diese wohlgemeinte Erinnerung wird nicht umsonst aus meiner Feder gestossen seyn. &c.